

Gerd B. Achenbach

„Was not tut ist Gelassenheit“
Mein Wort zur Corona-Krise

Ein „Vortrag ohne Zuhörer“ in Zeiten des Veranstaltungsverbotes

Ihr Lieben, ich sitze hier an ungewohntem Platz. Und außerdem allein. Nicht wie sonst ein Stockwerk tiefer in unserm Seminarraum. Denn der ist jetzt verwaist, geschlossen. Corona-Infektion, Versammlungsverbot, Ihr wißt ...

Also einmal in privatem Ambiente, hier am Eßtisch, im Wohnzimmer, und außerdem auf anderem Wege, über das Internet, und in diesem besonderen Fall nicht zu diesem oder jenem philosophisch belangvollen Thema – wie sonst am Freitagabend –, sondern zu unserer gegenwärtigen Verfassung. Wenn Ihr so wollt: Ein Wort zu dem Erreger und unserem Umgang mit ihm. Was aber diesen Umgang mit ihm betrifft, gilt vor allem und als oberste und erste Maxime: Daß wir uns von ihm nicht „anstecken“ lassen – mit andern Worten: daß wir uns von dem Erreger nicht in Erregung bringen lassen, nicht aufgereggt reagieren, sondern Ruhe bewahren und gelassen sind. – Darum der Titel meiner Überlegungen: „Was not tut ist Gelassenheit“.

Erinnert Euch: Wo immer Anweisungen aufgehängt oder angeschlagen sind, die das „Verhalten im Brandfall“ betreffen, lautet die erste Ermahnung: „Ruhe bewahren!“ Und das ist richtig. Denn nichts ist schädlicher in einer Panik – und gefährlicher auch –, als panisch zu reagieren. Alles stürmt zum Ausgang – und ...? Viele kommen dort um, sie werden zum Opfer der Panik, der sie entfliehen wollten.

Nun ist allerdings mit dieser – wengleich richtigen und nötigen – Empfehlung wenig ausgerichtet. Ich weiß. Wir sollten uns also, statt uns schlicht zur Ruhe zu ermahnen, fragen, durch wen oder was wir eigentlich in Aufregung versetzt werden. Ist es wirklich jener Virenneuling und Abkömmling aus einer Welt der Halblebewesen, oder ist es nicht, zumindest ebenso, wenn nicht wirksamer noch, die Verfassung, in die uns die Bedrohung versetzt hat? Denn wer bewahrt schon, wenn alles in heller Aufregung ist, einen kühlen Kopf und bleibt ruhig? Vergessen wir nicht: auch Stimmungen sind infektiös.

Das neuartige Virus aber ist allenfalls der *Anlaß* für die offensichtliche Erregung, die so viele erfaßte und eine Zeit lang nahezu kein anderes Thema mehr als gesprächswürdig zuließ, ja, mit etwas Mut läßt sich sogar sagen: dieses skurrile Eiweißpartikel, häßlich obendrein, auch wenn ihm seine Aufmachung den Namen „Corona“ eingetragen hat – Corona, zu deutsch: Krone – dieser Winzling mit Krönchen aus Biomaterial, von sich aus impotent und nicht einmal fähig, sich selbst zu reproduzieren, nein, zu seiner Reduplikation ist der Schmarotzer ausgerechnet *auf uns* und einige ihm günstige Zellen *in uns* angewiesen, was ihm dann allerdings – in aller Regel jedenfalls und Gott sei Dank! – nicht gut bekommt, denn ... unsere innere Apotheke macht den argen Parasiten – nochmals: in aller Regel – schnellstens dingfest und schickt ihm die Makrophagen auf den Hals, die ihn schlichtweg von der Stelle weg verputzen, und außerdem – zum dritten

Mal sage ich: „in aller Regel“ –: unser inwendige Arzt merkt sich den Eindringling auch noch ... für den Fall nämlich, er sollte es noch einmal wagen, uns ungebeten heimzusuchen – man nennt das, wie Ihr wißt, „Immunität“ ... –, ich sagte: dieses krankheitsträchtige Vehikel, das oder der Virus – man darf korrektermaßen beides sagen, um auch dies rasch festgestellt zu haben ...¹ –. dieser schlimme Zuwanderer also, sagte ich, sei allenfalls der *Anlaß* der herrschenden Erregung, nicht ihr *Urheber*, und ihre *Ursache* schon mal gar nicht.

Nein, für Aufregung haben *wir selbst* gesorgt, oder, um Roß und Reiter zu nennen, wie es heißt, es sind – gewissermaßen in Stellvertreterschaft für uns – die Medien! Wobei ich es vorziehe, für die Medien insgesamt *die Presse* zu setzen, schon des Begriffes wegen: *Presse*, das klingt wie ein Arbeitsauftrag, wie eine Mission, und wirklich sind die Medien und ist die Presse zumal in der gegenwärtigen Krise die wirkungsmächtigste *Pressuregroup*. Ich muß das erläutern, um nicht mißverstanden zu werden. *Pressuregroup* – in der Regel im Plural, also *Pressuregroups*, ein Wort aus der Fremde, wengleich eingebürgert inzwischen bei uns – wird in der aktuellen Brockhaus Enzyklopädie wie folgt definiert – ich zitiere –:

Pressuregroups, heißt es dort, sind *Interessengruppen, deren Ziel die Beeinflussung der öffentlichen Meinung und die Einflussnahme auf politische Entscheidungsträger ... ist, um die Ziele der Gruppe ... durchzusetzen oder zu fördern.*

So, nun läge allerdings der Einwand nahe, die Medien, die elektronischen wie die traditionell papiernen, verfolgten doch wohl keine eigenen Interessen, sondern stünden im Dienst an den Abnehmern ihrer Nachrichten und den Lesern ihrer Meldungen. Ja, recht wohl, „offiziell“ mag das so sein. Doch wer das so freundlich-zugeständig sähe, hätte zugleich etwas übersehen, etwas, was er nicht übersehen sollte.

Die Medien nämlich sind an Nachrichten interessiert, die sie nicht nur verbreiten können, schlimmstenfalls müssen, sondern für deren Aufbereitung und Verbreitung sie sich selbst als unverzichtbar ansehen dürfen. Damit meine ich: Es gibt Umstände, die für die Medien ideale Gelegenheiten sind, *sich selbst* in Szene zu setzen, unter Verwendung eines kleinen Wortspiels dürfte man sagen: Das sind die Gelegenheiten, die ihnen gelegen kommen.

Und kein Zweifel:

Diese Epidemie, zunächst nur aus dem fernsten Osten und fast noch als Gerücht gemeldet, nichts als eine Nachricht aus der Ferne, einer hinteren chinesischen Provinz, und doch: was dort vorfällt, wird von den medialen Meldern und Neuigkeitsverwertern sogleich mit sicherem Instinkt ins Visier genommen, als Epidemie erkannt und schon ungeduldig als die Pandemie erwartet, zu der sie sich entwickeln werde, zum Schreckenszug eines Erregers, der weder Grenzen

¹ In den einschlägigen Wörterbüchern wird regelmäßig korrekt vermerkt, „nichtfachsprachlich“ gelte neben der sächlichen auch die grammatikalisch männliche Version. Dabei liegt zweifellos dem erworbenen Sprachgefühl die maskuline Form näher. Schon dieses Wort! *Virus* ... Zur Erinnerung: das lateinische „vir“ wird mit „Mann“ übersetzt, und als bedürfte es nun auch noch einer nachdrücklichen Betonung, steht im Lateinischen die Endung „-us“, die, wie jedem „Lateiner“ geläufig ist, in aller Regel das grammatisch *maskuline* Genus anzeigt. Ergo: „-us“: männlich; „-a“: weiblich; „-um“: weder noch, also sächlich. Allerdings kennt das Lateinische tatsächlich diese zwei bemerkenswerten Ausnahmen: *Virus* als Neutrum für „Schleim, zähe Flüssigkeit, Gift“ und „Vulgus“, das Volk, die Masse, gleichfalls ausnahmsweise Neutrum. Also haben die Fachsprachler recht, auch wenn das Sprachgefühl opponiert.

noch Schlagbäume respektiere, sondern schon Wege finden werde, auch uns heimzusuchen und hier unter uns zu wüten als beispiellose Seuche kosmischen Zuschnitts ... – das brachte die Medien unwiderstehlich auf den Plan und bereitete ihnen wie über Nacht die Bühne, auf der sie nun agieren im Bewußtsein ihrer Wichtigkeit und mit ihnen die Superlative, die jetzt den Ton vorgeben: „die schlimmste Katastrophe der Menschheit“ wurde ausgerufen, die apokalyptische Flut beschworen, die, einem Welt-Tsunami gleich, unsere Zivilisation hinwegzufegen heranrolle und nicht zur Ruhe kommen werde, ehe nicht alle und ein jeder vom Pesthauch des Todesboten angeweht sein würde ... – diese Story – von globaler Dimension obendrein –, kein Zweifel, war die Stunde der Medien, die nach solchem Startschuß ihrem sich selbst erteilten Auftrag sogleich mit unnachlässlicher Gründlichkeit nachkamen, nämlich: die aufklärungsbedürftige Bevölkerung in dichtem Takt zu informieren und, nicht zu vergessen: die Politik zu pflichtschuldigem Handeln anzutreiben.

Von dem Moment an konnte man als Beobachter dieser noch ganz unerprobten, vollends unvertrauten Szenerie den Eindruck gewinnen, die Herrschaft über den Ausnahmezustand obliege seither den Redaktionsstuben und Laboren der Virologen, die zum täglichen Interview geladen wurden und die erforderlichen Marschrouten vorgaben. Der Politik blieb nur noch, zu exekutieren.

Nun – um soviel zunächst einmal einzuräumen und zuzugestehen: Ginge es in hoher Not darum, Alarm zu schlagen, um eine fahrlässig unbekümmerte, da angstentwöhnte und insofern bedenklich angstfrei vor sich hinlebende Menschheit aus ihrer Sorglosigkeit aufzuschrecken, damit sie aufwache und sich rüste zum letzten Gefecht, wäre dies alles berechtigt und mehr als das: diesen Rufern in der Wüste, auch wenn ihr Ruf aus tausend Kehlen im fürchterlichsten Unisono alle andern Stimmen übertönte, gehörte unser Dank.

Doch vielleicht verhält es sich in Wahrheit anders, und es wäre besser und gesundheitsförderlicher obendrein gewesen, wenn das Virus nicht verschreckte, ängstliche, um ihr Leben bange Menschen angetroffen hätte, sondern solche, die nüchtern, sachlich und besonnen wohl Gefahren sehen, in ihren Dimensionen aber nicht verzerren, sondern aus Erfahrung wissen, daß die Natur seit jeher mit Viren umzugehen wußte und es wohl auch nicht verlernt hat.

Ich will es einmal anders sagen und möglichst simpel: So wie der Tod zum Leben hinzugehört und dieses ohne jenen nicht zu haben ist, so die Viren zur Artenvielfalt der Natur.

Ja, es ist im Grunde eine Folge versäumter Aufklärung, in solchem Maße erschreckt zu reagieren, wie dies in den öffentlichen Blättern und Kanälen in den Zeiten der Corona-Krise überall geschah, wenn man etwa dieses sonderbare Virus als die beispiellose Geißel einer ihr schutzlos ausgelieferten Menschheit ausgab.

Das aber *wurde* suggeriert, nicht zuletzt durch nachrichtenstündlich einlaufende, schreckenverbreitende Zahlen – Zahlen, die mit ihrer vermeintlich unbestechlichen Sachlichkeit in der Aura wissenschaftlicher Strenge daherkamen.

Was mich zu einem kleinen Einschub reizt, einem kurzen Exkurs – zur Rolle der Zahlen nämlich ...

Eigentlich, das heißt ihrer Art und Berufung nach, sind Zahlen das gründlichste Medium, um

zu relativieren. Zahlen leben geradezu vom Vergleich. Sie sind im Grunde ein Vergleichen. Und *nur und einzig* im Vergleich und *als* Vergleich klären sie auch auf.

Um dies am Beispiel vorzuführen. Wurde abends gemeldet, wieder seien in unserem Lande soundso viele Menschen an den Folgen der Infektion gestorben, wäre korrekterweise sogleich hinzu zu melden: Im Durchschnitt stürben in Deutschland täglich an die 2.600 Menschen. Ich zitiere aus einer unverdächtigen Quelle noch ein wenig weiter, um zur fälligen Relativierung wenigstens meinerseits beizutragen:

Ausgelöst durch Bakterien und Viren erkranken täglich 1.500 bis 1.900 Menschen an einer Lungenentzündung. Die Diagnose lautet: Pneumonie. Etwa 800 betroffene Patienten kommen damit in ein Krankenhaus und für 80 Personen endet die Krankheit tödlich: An Lungenentzündung sterben also in Deutschland jährlich 30.000 Bürgerinnen und Bürger. Auch die Tuberkulose ist nicht verschwunden. Jährlich erkranken daran 5.000 bis 6.000 Menschen ... [Die Sterblichkeit im Falle der multiresistenten Tuberkulose liegt übrigens bei ungefähr 50 %!].

Mit HIV sind etwa 90.000 Personen infiziert, jährlich kommen 2.500 dazu und 2018 starben daran etwa 450 Menschen.

Aus demselben Text von Ellis Huber – einem durch vielfältige Repräsentanz in zahlreichen wissenschaftlichen und medizinischen Organisationen ausgewiesenen Spezialisten – zitiere ich noch (auszugsweise) hinzu:

In der Grippezeit 2017/18 ... wurden 5,3 Millionen Menschen als arbeitsunfähig krankgeschrieben oder als pflegebedürftig beurteilt. 60.000 Menschen mußten im Krankenhaus behandelt werden. Das RKI meldete 334.000 labordiagnostisch bestätigte Influenza-Kranke und 1.674 nachweislich daran verstorbenen Patienten. Unter Einbezug der Dunkelziffern wurde berechnet, dass es durch die Influenza zu 25.100 vorzeitigen Todesfällen in Kombination mit anderen schweren Erkrankungen kam.²

Warum hier – im Rahmen meiner Intervention – solche Zahlen? Ich gestehe: Ich selbst mag solche Zahlenreihen nicht. Außerdem könnte man meinen, wir seien mittlerweile mehr als ausreichend mit Zahlen versorgt worden.

Ja – das ist wohl wahr. Und doch auch wieder waren es zu wenige, denn Vergleichszahlen fehlten, solche, die nötig sind, um die Bedeutung der abendlich durchgemeldeten Opferbilanzen der akuten Infektion angemessen zu gewichten.

Aber um mit diesem Exkurs zu Ende zu kommen und zumindest *eine* philosophiewürdige Folgerung aus der aufgefahrenen Zahlenparade zu ziehen, so möchte ich die folgende zur Diskussion stellen: Der ordentliche Umgang mit Zahlen macht jeden näherhin bezifferten Fall – wir denken dabei natürlich an die Corona-Ausbreitung – durch fälligen Vergleich zum Fall unter Fällen. Was sogleich – als Zahlennebenfolge – den Sensationsgehalt entsprechender Meldungen merklich ausdünn.

² Ellis Huber, Das Virus, die Menschen und das Leben. Das Corona-Virus im Vergleich zur alltäglichen Gesundheitsversorgung. 18.3.2020. https://www.praeventologe.de/images/stories/Aktuelles/2020/Corona_und_Gesundheitswesen_3.4.2020.pdf

Indem aber statt dessen, wie es nahezu flächendeckend die (schlechte) Gewohnheit der Medien war, nur die ausgesonderten Zahlen zum gegenwärtig interessierenden Fall präsentiert wurden, hypostasierte man das Gegenwartereignis – das in Wahrheit eines unter vielen ist und zahlreiche, schreckliche Vorläufer kennt – zum singulären, damit aber *unvergleichlichen* Vorkommnis und metamorphosierte es so zuletzt zum Mythos. Zu einem Mythos, der ängstigt, Furcht und Schrecken verbreitet. Das war das Ende der Gelassenheit. Oder aber: Nun gerade wird Gelassenheit nötig.

Ende des Exkurses.

Nun war es nicht meine Absicht, im Blick auf den besonderen Fall Medienschelte vorzutragen. Nein, ganz und gar nicht. Nur sollten wir – wie dem Virus so auch den Medien gegenüber – Immunitätsschutz entwickeln. Was allerdings ein jeder für sich selber leisten muß, da auf die sogenannte „Herdenimmunität“ in diesem Falle nicht zu hoffen ist ...

Ich habe übrigens den Vergleich – hier die Medien, dort die Viren – mit Vorbedacht gewählt. Wir wollen sehen, warum. Ich behaupte: Der Vergleich hat seinen pikanten Reiz ... Das will ich zeigen ...

Also: Könnte es wohl sein, daß die Medien in unserer Gesellschaft jene Rolle übernommen haben, die in der Natur den Viren zufällt? Auch sie, die Medien, reproduzieren sich bekanntlich nicht aus eigenem Bestand, sie sind gewissermaßen keine Meldung, sondern sie benötigen dazu die „Stoffe“, die sie zu Nachrichten in ihrem Stil verarbeiten und dann vermarkten. Dabei sind sie – die Fernsehanstalten und Zeitungsredaktionen – genauerhin auf Stoffe angewiesen, in die sie sich einnisten wie der Erreger in der Zelle des Wirtes, Stoffe, die sich dann, und zwar infolge des medialen Interesses in jene Erregung versetzen lassen, die sie erst richtig tauglich machen zur mediale Meldung, die nun – als medial gepuschte Meldung – wiederum in jene Welt zurück emittiert wird und dort für weitere Erregung sorgt. Man nennt das Rückkopplungseffekt.

Die Folge: Die gesellschaftliche Fieberkurve steigt, die Stimmung heizt sich auf, und das ist wieder weiterer Berichterstattung wert. Jetzt ist das Sensationsgeschäft im Schwung ...

Berücksichtigen wir einmal diese wechselseitige Bedingtheit – ein Faktum muß „mediengerecht“ sein, um bekannt zu werden, die Medien hingegen haben Fakten nötig, die sich mit Aussicht auf Interesse an die große Glocke hängen lassen –, dürfte man mit freihändiger Metaphorik sagen: Die Corona-Krise erwies sich als perfekter Wirtszellenverband für die Medien als sozialer Virus: für absehbare Zeit zumindest sind sie nachhaltig mit Stoff für Meldungen versorgt, sogar für Sondersendungen und Extrablätter – und, schöner noch: die Medien sind in der Lage, ihrerseits dafür zu sorgen, daß ihnen dieser Stoff so rasch nicht wieder ausgeht ...

Wie das funktioniert, wurde uns – den Abnehmern der medialen Notberichterstattung – Tag für Tag aufs Neue vorgeführt. Die Logik ist so wirksam wie simpel: Zuerst ist die Gesellschaft in Alarmbereitschaft zu versetzen, dann, wenn das erreicht ist, wird mit dieser Meldung die Politik zu entschiedenem Handeln gedrängt, vor allem konsequentes – zu deutsch: rücksichtsloses – Durchregieren wird abverlangt, Abweichungen von der Linie werden abgestraft, als handele es sich um unerlaubtes Entfernen von der Truppe, schlimmstenfalls um Fahnenflucht ..., und wenn

dann die Lageberichte von der Corona-Front allmählich ihren Neuigkeitswert einzubüßen beginnen und zugleich ein informationsübersorgtes Publikum der Dauerberichterstattung überdrüssig zu werden droht – denn auch an Schreckensnachrichten gewöhnt sich der Mensch schließlich, wodurch sie ihren Schrecken mit der Zeit verlieren ... –, dann ist statt vom Virus über das Verhängnis der Verhängnisverhütung zu berichten, mit andern Worten: von den Kollateralschäden der Schadensabwehr.

Das heißt, der Themenschalter wird umgeworfen: Ab jetzt sind Wirtschaftsnachrichten fällig: Meldungen von Börsenkursabstürzen und Unternehmenszusammenbrüchen, von Arbeitslosenzahlen und reihenweisen Firmenbankrotten.

Und wenn auch davon niemand weiter etwas hören möchte, wenn die Menschen nur noch müde abwinken möchten – denn Nachrichten verbrauchen sich, sind nicht beliebig oft erneuerbar, sondern irgendwann sind *neue* Nachrichten nötig ... – wenn es also soweit ist, wird sich die Unruhe in der Bevölkerung soweit voranentwickelt haben, daß mit ersten, vorerst noch zaghaften Protesten irgendwo in irgend einer Stadt gerechnet werden darf, dann mit Solidaritätsbekundungen in andern Städten, das greift um sich und schließlich summieren sich die Tumulte hier und da auf zur flächendeckenden Revolte. Eine „Bewegung“ erobert sich darin die ersten Reihen, die sich zum Zug formieren usw. usf. – alles nach historisch wohlbekanntem Muster ...

Noch sind wir nicht so weit, noch schalten sie erst einmal um von der Forderung nach Durchsetzung der strikten Eindämmung auf die neue Forderung, die Restriktionen endlich zeitnah wieder aufzuheben.

Erst heißt es: *Wann kommt der Shutdown?*

Dann: Wann wird endlich wieder aufgemacht?

Wichtig bei alledem: Die Medienvertreter sind die Igel, die Politik der Hase, der sich totläuft.

Doch lassen wir das. Üben wir uns statt dessen in Gelassenheit. Das heißt: Warten wir's ab, es wird so kommen, wie es kommen *muß*. Sagen wir uns: Wir werden auch dies überleben, viele wenigstens, hoffentlich die meisten.

Womit aber sollen wir uns unterdessen Trost und Zuversicht verschaffen? Gibt es Trost? Antwort: Ja, es gibt ihn, auch wenn er den Verhetzten wie ein Hohn zu Ohren geht.

Worin besteht er?

Ein Kommentar, der kürzlich in der WELT zu lesen war, kann uns auf die Sprünge helfen. Sein Autor, Richard Kämmerling, fragt sich, was die Folgen der Krise sein werden, wenn sie dann einst überstanden sein wird. Und er spekuliert – ich zitiere –:

*Unsere Wahrnehmung werde dann einen gewaltigen Realitätsschub erlebt haben: Dann werden wir wissen – ich ergänze: wieder wissen ... –: Das Leben ist kostbar, die Gesundheit fragil, der Mensch ein biologisches Wesen, das von Krankheit, Unglück und Tod nicht nur im unglücklichen Einzelfall, sondern massiv und dauerhaft bedroht ist.*³

Das werde die Einsicht sein, die aus dem Unglück zurückbleiben werde. Ja, das ist richtig. Nur

³ <https://www.welt.de/kultur/plus206813071/Innere-Corona-Krise-Was-die-Horormeldungen-mit-uns-machen.html>.

eines hat der Autor zu erwähnen versäumt. Er hätte ergänzen sollen: *Daß* die Menschheit *zuvor* dieser Realitätseinsicht entbehrte, war der Grund dafür, daß sie so übermäßig reagierte, wie reagiert wurde, daß sie so reagieren *mußte*.

Man hat, mit andern Worten, den Tod verdrängt, diese eine, immer gegenwärtige, wenn auch vorerst abwesende Möglichkeit des Lebens, diese eine Möglichkeit, die einzige sogar, die in jedem Fall und jedenfalls für jeden als Wirklichkeit bevorsteht.

Nur der, der dies erkennt *und anerkannt* hat, der sich dessen innerlich bewußt ist, wird die Stärke finden, den Tod nicht als den „absoluten Herrn“ zu fürchten. Und nur, wer in solcher Weise frei ist von der Furcht, ist wirklich frei. Jeder andere, der um sein Leben zittert – auch der und die, die um das Leben anderer zittern –, sie alle sind erpreßbar, sind zu dienen, sind gehorsam, Unterworfenen.

Die sind den Zwängen unterworfen, die sich aus der Forderung ergeben, dem Tod *um jeden Preis* den Zutritt zu verwehren. Um ihn auszusperrten, sperren sie sich ein. Um ihn unmöglich zu machen, machen sie sich selbst unmöglich – wie man es nennt, wenn sich Menschen, in Sorge um sich selbst, unwürdig betragen.

Womöglich ist im Blick auf die Corona-Krise die nachhaltigste, folgenreichste, wenn auch subkutane und vorerst kaum begriffene Veränderung der Lage, in der sich der moderne Mensch befindet, durch die historisch beispiellose Amtsverfügung und behördliche Veranlassung bezeichnet, die Gotteshäuser abzuschließen und Messen zu verbieten. Und dazu die Kirchenleute, die sich diesem Ukas fügten.

Menschenkinder aber, die sich in der Not als Kinder Gottes im gemeinsamen Gebet an einen väterlichen Himmel wenden und mit dem Blick hinauf um Beistand bitten, haben damit schon die Furcht des Todes abgeworfen. Die fürchten nicht, was kommt, die fürchten, in der Prüfung zu versagen und bitten darum, es möge ihnen die Gabe und die Kraft zuwachsen, in der schlimmsten Zeit der Not tapfer zu bestehen.

Aus dieser Quelle bezogen die Menschen die Gnade, in schweren Zeiten Haltung zu bewahren.

Jene Haltung, die unter Philosophen als Gelassenheit gesucht, geübt und bestenfalls – durch Übung – auch gefunden wurde. Die Alten nannten sie mit schönem Bild: die „Meeresstille des Gemüts“. Im Sturm, der über uns hinwegfegt, sei daran erinnert.

Ich wünsche allen, die zugehört und zugesehen – oder diese Zeilen gelesen haben –: Bleibt gelassen!